



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Patriotismus und Soldatenwillkür : Eine Episode aus dem ungarischen
Kriege.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Patriotismus und Soldatenwillkür.

Eine Episode aus dem ungarischen Kriege.

Wer am 4. April 1849 in Pesth durch die Straßen ging, konnte bei jeder Ecke nur schwer durch die Menschenmassen dringen, die mit gespanntester Aufmerksamkeit einen langen Maueranschlag lasen und sich lächelnd und einander zuwinkend entfernten, während sich aus dem Hintergrunde andere an die von ihnen verlassenen Plätze drängten, um mit derselben Hast und Gespanntheit zu lesen, sich mit demselben Belagerungszustandeslächeln zu entfernen und wieder andern Platz zu machen.

Der Maueranschlag war ein Kriegsbulletin von dem „Grafen Ladislaus Wrbna“, Feldmarschalllieutenant und Commandant des 2. Armeecorps unterschrieben, der während der Abwesenheit des „Obercommandanten Feldmarschall Alfred Fürst zu Windischgrätz,“ der damals die Schlacht bei Kopolna geliefert hatte und nun auf dem Wege war, das ersehnte Debreczin westlich von Pesth zu suchen, Commandant und Civilgouverneur des eroberten Theiles von Ungarn war; und verkündete den Einwohnern der Hauptstadt einen großen Sieg, welchen der Ban an diesem Tage erkämpft habe.

Se. Excell. der Ban, heißt es in dem Bulletin, sei heute Morgen bei Tápió-Bicske auf eine Abtheilung des Rebellenheeres gestoßen, die er, obwohl sie seinen Truppen an Zahl überlegen war, sogleich angriff, und nach einem kurzen Gefecht auseinander jagte; mehrere hundert Gefangene und 14 Kanonen wurden erbeutet u. s. w. Der Bericht endigt mit jener berühmten gewordenen Phrase: „Das ist der Anfang jener Operationen, welche mit der gänzlichen Vernichtung der Rebellion enden werden.“

Mit diesem Bulletin ging es dem Ban, wie Melas bei Marengo, denn wirklich gelang es ihm anfangs, Klapka's Armeecorps zurückzudrängen, allein dieser, bei M.-Kátaa von Damjanich aufgenommen, ergriff sogleich die Offensive und brachte dem Banus noch an demselben Tage eine vollständige Niederlage bei, die ihn den Rückzug nach der Hauptstadt antreten ließ.

Allein diese Enttäuschung der croatischen Waffenbrüder mußten die Dörfer, durch welche sie zogen, theuer entgelten.

Man hat im Auslande viel von der Raub- und Plünderungslust der Croaten gesprochen, und da diese österreichischen Helden besonders dem deutschen Publicum aus den Zeiten des dreißig- und siebenjährigen Krieges rühmlich bekannt sind, so wurden auch ihre neuesten Waffenthaten in Wien, Italien und Ungarn nach diesem Maßstabe gewürdigt und allgemein angenommen, daß diese culturarmen Söhne des Südens eine natürliche Abneigung gegen das siebente Gebot

hegen, und ihre Disciplin dort aufhört, wo gewisse Evolutionen mit den Fingern anfangen. Allein wer mit der Verfassung der Militärgrenze näher vertraut ist, muß hier dem kriegerischen Stamme der Südslaven das Wort sprechen, da die Babeuffchen Tendenzen ihnen nicht mit der Muttermilch eingesogen werden, sondern vielmehr in ihrer bürgerlichen Stellung und besonders in einem Privilegium, welches die einzige Lichtseite (?) in dem drang- und entbehrungsvollen Leben des Grenzers bildet, ihren Grund haben.

Der Grenzer ist ein Wesen, welches isolirt in der großen Volksfamilie da steht, welche wir Staat nennen. Seine Person hat nur insofern Werth, als sie ein Gewehr tragen und gegen eine Kanone anlaufen kann; seine Familie besteht aus einer gewissen Zahl von Mannschaft, deren Corporal der Patriarch ist; seine Gemeinde ist eine Compagnie, sein Bezirk ein Regiment, sein Vaterland eine große Caserne, und sein Kaiser ist der erste Soldat der Welt.

Der Grenzer hat aber nicht nur dem Staate — dem er geborene Maschine ist — sondern auch seiner Familie gegenüber keine Individualität. — Die Sesson, d. h. die zu einem Hause und den daran haftenden Grundstücken gehörende Familie, ist dort die Einheit; die Mitglieder, die oft aus 4–8 und noch mehr Ehepaaren bestehen, bilden nur Bruchstücke dieser Einheit und sind mit ihrer Arbeit und ihrem Talent an dieselbe gebunden. Wenn ein Mitglied der Sesson außer dem Hause auf Arbeit gehen will, so muß es sich dazu die Erlaubniß des Patriarchen (vorstehendes Mitglied der Sesson) einholen und auch dann einen Theil des erarbeiteten Lohnes in die Familiencaße abliefern. Nur ein Erwerb ist ihm vom Gesetz als ungeschmälertes Eigenthum zugesprochen, und das ist die gemachte Kriegsbente.*)

Nun denke man sich einen Feldherrn, der dem armen, zu Hause meist hungernden und mit seinem geringen Besiß und Erwerb unter Curatel stehenden Grenzer diesen einzigen Weg zur Erlangung eines selbstständigen Vermögens abschneiden wollte; der dem Grenzer, welcher den Civilstand nur als solchen kennt, für den oder gegen den er in die blutige Schlacht ziehen und dann seinen verkrüppelten Bruder, Vater oder Oheim mit seiner Hände Arbeit ernähren helfen muß, von Pflichten des Kriegers gegen den Staat und andern dergleichen Dingen sprechen wollte; ja noch mehr, der dem Grenzer in einem Kriege, wie der letzte war, Schonung gegen den gebieten wollte, der es wagte, die heilige Disciplin so gräßlich zu verletzen und sich gegen den ersten Soldaten der Erde zu erheben: und man wird gestehen müssen, daß ein solcher Feldherr entweder ein Gott oder ein — Narr sein mußte.

Entweder die Militärgrenze muß als solche aufhören zu sein, oder die Süd-

*) Das neue Grenzstatut hat Manches zur Verbesserung der militärischen Stellung des Grenzers eingeführt, aber an seinem staatsbürgerlichen Leben wurde fast nichts verändert.

flaven Ungarns (und der größte Theil dieser ist in jenes Säbelreich gezwängt) bleiben für die europäische Civilisation verloren, und die Völker Oesterreichs müssen bereit sein, ihre Constitutionsgelüste nicht nur mit ihrem Blute, sondern auch mit ihren Uhren, Ketten, Ringen und andern dergleichen Croatenwaaren zu bezahlen. —

Doch gehen wir zu unserer Erzählung zurück.

Am 4. April 1849, Abends gegen 9 Uhr, hatte das hinter Pesth auf einem wellenförmigen Ausläufer des Tatragebirges gelegene Dörfchen M. . . . ein ganz eigenthümliches Aussehen. — Das Dörfchen zählt auf 40—50 aus Lehm gestampften, mit Stroh gedeckten, aber gut erhaltenen Häuschen, gegen fünf hundert slavische Einwohner, welche bis zum März 1848 an mehrere gräfliche und andere adelige Familien grundherrschaftliche Dienste leisteten. Solche slavische Dörfer gibt es in dieser und andern magyarischen Gegenden viele, aber die Einwohner, zu dem ohnedies gut ungarisch gestimmten Stamme der Nordslaven gehörend, haben sich im Laufe der Zeit so sehr mit dem Magyarismus identificirt, daß sich unsere Kronlandfarikanten sehr täuschen würden, wollten sie bei diesen Söhnen Slava's Hilfe für ihre Bestrebungen suchen, oder sie nur als Ausschlagszahl in die Rubrik „Slaven“ hineinocroyiren. In den größern slavischen Gemeinden, wie Szarvas, Eszabá u. a. jenseits der Theiß, widerstand zwar die Zahl*) dem allgemeinen Befehl der Mischung; aber diese Gemeinden sind darum nicht minder gut ungarisch, und sie würden einem Agitator, der ihnen in den lockenden Tönen der Libussa von Losreißung und Krieg gegen ihre magyarischen Brüder predigen wollte, mit dem echt magyarischen bunkós**) die Thüre weisen. Die kleineren, in den magyarischen Gegenden zerstreut liegenden slavischen Dörfer sprechen ihre „alte“ Sprache nur noch im Familienkreise, und wenn sie vor einem Magyaren Geheimnisse abzumachen haben; aber im öffentlichen Leben sind sie in Sprache, Tracht und Haltung von den Einwohnern Keeskemér's, Szolnok's und Jászberény's nur schwer zu unterscheiden.

Auch M. . . . gehört zu diesen letztern, und die kleine Gemeinde hatte sogar den Muth, im vergangenen Winter, als noch das blutige alter ego im Lande waltete, eine Demonstration zu Gunsten des Magyarenthums zu machen, indem sie ihren Ortsgeistlichen aufforderte, bei dem lieben Gott, der von ihnen bis jetzt slavisch angesprochen wurde, in der rebellischen Magyarensprache zu petitioniren. — Gebet und Predigt wurden magyarisirt. —

Am obgenannten Tage war das Dörfchen voller Bewegung. Die Kunde von der Niederlage des Feindes war von dem nahe gelegenen M. Káta dahin

*) Erstere zählt 15, letztere 40 tausend slavische Einwohner, und ist dies das größte Dorf in der Geographie.

**) Knotenstock.

gefangt, und man war der Ankunft der Croaten, die hier ihren Durchzug nahmen, gewärtig.

An den Häusern, die zu beiden Seiten auf einem hohen Damme stehen, liefen Frauen, Mädchen und Kinder, mit größern und kleinern Bündeln beladen, um die schwer erworbene Habe an Leinen, Betten und Kleidungsstücken — alles Dinge, welchen ein croatischer Krieger nicht widerstehen kann — in Sicherheit zu bringen, während an beiden Ufern des Baches, welcher das Dorf der Länge nach durchschneidet, kleinere und größere Gruppen von Männern in langen Zsubás (Schafspelze), mit dem Körper vorwärts geneigt und auf einen langen, in die Erde eingestemmtten Stock gestützt standen und sich in Bauernwitzen über die närrische Furcht der Weiber belustigten.

„Mara!“ (Marie), rief ein rüstiger Bauer von mittlerem Alter einem unter ihrer Last ächzenden Mädchen zu, „hast Du nicht vergessen, einige alte Leinwandlappen zurückzulassen? Die Unserigen sollen heute besonders mit dem szarony (Bajonette) gearbeitet haben, und da gibts gewöhnlich viel paprikas*); Die armen Croaten werden also viel einzupacken (verbinden) haben.“ „Was!“ rief ein junger Rothkopf, mit einer plattgedrückten Nase und aufgeworfenen Lippen, „Ihr hättet lieber den schmalen Feldweg von Roth reinigen sollen, damit die Pferde der Jesus-Maria-Husaren**) nicht stecken bleiben, und die armen Jungen leichter davon kommen.“ „Die werden wohl was Anderes zu thun haben, als zu plündern,“ meinte ein Dritter mit ernster Miene und einem steif gewicksten Schnurrbart. „Wenn Einem so Paar Hundert Husaren auf den Fersen sitzt, und man die Feldmusik (Kanonen) zurückgelassen hat, läßt man selbst den heißen forditott kása***) stehen, und trachtet lieber, daß man weiter kommt, anstatt sich den Ranzen mit Weiberkram zu füllen.“

Solche Aeußerungen ließen sich in den Männergruppen hören; allein die Frauen sind zwar weniger thätig im Erwerben, aber desto geiziger im Erhalten des Erworbenen, und die Bürgerinnen von M.... setzten ihre Arbeit fort, und nach einer Stunde war im ganzen Dorfe kein ganzes Schnupftuch oder Federnstiffen zu finden. Die Keller in den Weingärten und die großen Stroh- und Heuschuber hinter dem Dorfe bargen alle mobilen Schätze des Dorfes. Nur in den Herrschaftsgebäuden mißachtete man diese Vorsicht und verhielt sich ganz ruhig. —

Um elf Uhr in der Nacht wurden die Einwohner M....'s durch mehrere

*) „Gehacktes Fleisch,“ eine Lieblingspeise der Ungarn, hier im Sinne von Sieb- und Stichwunden genommen.

**) So wurden spottweise die zwei Escadronen Banalshusaren genannt, die in diesem Kriege durchaus ihrem Namen nicht entsprachen.

***) Eine Art Hirsebrei, der von den magyarischen Bäuerinnen besonders schmackhaft zubereitet wird.

Büchenschüsse aus dem Schlafe geweckt. Dies die gewöhnliche Manier der Croaten, den Leuten ihren theuern Besuch anzukündigen. Nach einigen Minuten war das ganze Dorf auf den Beinen. Die croatische Truppe, welche von der Hauptarmee abgeschnitten war, entkam glücklich ihren nach dem schweren Tagewerk so sehr der Ruhe bedürftigen Verfolgern und quartierten sich in unserm Dorfe ein. — Die Offiziere nahmen die Gastfreundschaft der reichen Grundherren in Anspruch, die Gemeinen stürmten in die Wohnungen der Bauern. Nachdem Gewehre und Rüstzeug abgelegt waren, wurde Speise und Trank verlangt. Die Grundherren besorgten eine gutbesetzte Tafel für die Offiziere, und ließen der Mannschaft ihren ganzen, mehr als genügenden Borrath an Brod, Speck und Brauntwein verabfolgen. Die erstern zeigten ein sehr freundliches Gesicht — und das pflegten die österreichischen Offiziere nach einem verlorren Treffen stets zu thun — letztere füllten ihre Gurgeln mit dem Geist des Lebens und ihre Schnappsäcke mit dem Fett des Landes und der Schweine, und gingen tobend und lärmend nach ihren Quartieren, um dort neuerdings zu requiriren. — Nachdem aller vorhandene Borrath — nicht aufgezehrt, sondern — eingesackt war, ging es zur Ruhe. Um die Verwundeten und Kranken kümmerte sich, wie gewöhnlich, außer den Aerzten und einigen dazu beorderten Offizieren, Niemand.

Doch nicht lange genossen die geschlagenen Krieger die ihnen so nöthige Erholung. Gegen drei Uhr des Morgens erschien ein Courier von Sr. Excellenz dem Ban, der sich mit dem Gros seiner Armee nach Kóka gezogen hatte, und von dort aus Boten nach allen Winden aussendete, um seine zersprenghen Haufen an sich zu ziehen. Sogleich wurde Reveil geschlagen und die Mannschaft machte sich marschfertig, wozu bei den Croaten auch das gehört: Alles, was trag- und treibbar ist, mitzunehmen. Die armen Einwohner, die den größten Theil ihrer Habe versteckt hatten, mußten an Insulten, Kolbenstößen und Säbelhieben dafür büßen. Die leeren Truhen und abgetragenen Bettstätten, die sie überall fanden, überzeugten die Räuber von der Vorsichtigkeit der M.....er Frauen, und manche mußte die Rettung ihres Brautkleides mit der brutalen Umarmung eines dieser Halbmenschen bezahlen. Indes gingen die geübten Requistoren auch in M..... nicht leer aus. Der Eine fand im Hofe einige Hühner, Gänse oder Ferkel und warf sie in einen Sack gebunden auf die für Kranke und Gepäck bestimmten Wagen; der Andere band sich ein Füllen oder gar ein Kalb an die Leitern des requirirten Gespanns; *) der Dritte steckte eine halbe Seite Speck oder einige Stück

*) Dies ist keine poetische Uebertreibung, und Jeder, der in diesen Tagen in Pesth lebte, konnte sehen, wie die Waffenbrüder Oestreichs außer Silber, Gold und Kleidungsstücken solche lebendige Mobilia zum Verkauf anboten. In der Hauptstadt wollten aber selbst die ärmsten Handelsjuden diese gestohlene Habe nicht an sich bringen, und die Räuber waren bei ihrem bald darauf erfolgten Abzug genöthigt, Vieles zurückzulassen, was die städtische Behörde sammeln und den rechtmäßigen Besitzern zurückstellen ließ.

Rauchfleisch in seinen frogenden Schnappsack; kurz, Jeder trug ein Andenken von M.... mit, und war es auch nur ein szür (Mantel) des Hauswirthes oder das pöndöl (Unterhemd) der Wirthin. Auch in den Herrschaftshäusern wurden, besonders bei der Beamten- und Dienerschaft, einige Raubversuche im Großen gemacht; aber die deutschen und italienischen Cavaleristen, die dort wegen der Stallungen einquartiert waren, und die sich stets dieser Waffenbrüder schämten, schlugen die Communisten mit dem Säbel in die Flucht. — Von den Offizieren eilten viele auf Wagen der Truppe voraus, und indem sie aus den wirklichen Wohnungen der Grundherren sich entfernten, wo sie nicht als Feinde, sondern als geschlagene, aber wackere Soldaten empfangen wurden, riefen sie den lärmenden Gruppen der Gemeinen zu: „rabujtje!“ (raubet!). —

Zwei Stunden nachdem die Croaten aus dem Dorfe gegen Kóka gezogen waren, sprengte von der entgegengesetzten Seite ein Zug (20 Mann) Husaren unter Anführung eines jungen Offiziers zum Dorfe herein; und die Einwohner vergaßen allen Schrecken und Drangsal der vergangenen Nacht und liefen herbei, um sich um die kleine, von Siegesbewußtsein stolzer gewordene Truppe der stolzen Husaren zu schaaren, welche sich vor dem Dorfshause aufgestellt hatte. Da wollte das gegenseitige Fragen und Antworten über die Croaten, deren Benehmen und die Richtung, welche sie genommen einerseits, andererseits über die siegreiche große Armee, über die gefeierten Feldherren, über die Zeit, wann sie in Pesth einzuziehen hoffen u. s. w. kein Ende nehmen. Der Offizier war indessen in das Dorfshaus eingekehrt, um dort vom Richter und Notär Erkundigungen einzuziehen, und ihnen Aufträge zu erteilen, und als er wieder aus dem Hause trat, schwang er sich auf sein schmuckes Pferd und rief in spaßigem Tone: „Haben denn die Feinde gar keine Marodeurs, Betrunkene oder Kriegesmüde zurückgelassen? Ich werde das ganze Dorf durchsuchen lassen, und wehe dem, der es wagte, den Bertretern des Vaterlandes Schutz zu verleihen!“ Bei den letzten Worten bemühte sich der junge Krieger, seinem bartlosen Gesichte eine grandiose Soldatenmiene zu geben, aber es wollte ihm nicht gelingen, und er beendigte seine fulminante Rede mit einem hervorbrechenden Lachen, in welches die ganze Truppe einfiel, und welches von den herumstehenden Bauern mit einem stürmischen „Ejjen!“ aufgenommen wurde. Aber die Einwohner M....'s mußten sich dennoch nicht ganz schuldlos gewußt haben, denn sie raunten sich Manches in die Ohren, und nachdem der Wachtmeister der Truppe zu dem Offizier hurritt und einige Minuten leise mit ihm gesprochen hatte, machte er seine militärische Reverenz und commandirte: „Oszolj!“ (Löst Euch auf!) worauf die Reiter nach allen Richtungen auseinander sprengten. Der Offizier ritt einem der Herrschaftsgebäude zu. Was er dort suchte, wissen wir mit Genauigkeit nicht anzugeben. So viel ist gewiß, daß er die in der Gegend wohnenden adeligen Familien genau kannte, und sich

nach einem fremden, hier lebenden Mädchen erkundigte, welches man im Dorfe allgemein das „Goldfräulein“ nannte.

Nach einer Viertelstunde sahen wir die Husarentruppe wieder vor dem Dorfhause vereinigt; aber nicht mehr in jener sorglosen Nachlässigkeit, der sich der Cavalerist nach einem langen Ritt so gerne hingiebt, mit dem Arme auf den Sattelknopf gestützt, den Hals und die Mähne seines geliebten Thieres streichelnd, oder gar neben demselben stehend und das verworrene Riemenzeug in Ordnung bringend; sondern sie standen jetzt in Reihe und Glied, ein ziemlich großes Carré bildend, mit dem blanken, noch von Feindesblut gefärbten Krummsäbel in der Hand, mit einem Ernste und stolzen Pflichtgefühl, welche dem Husaren in einem höhern Maße als jedem andern Krieger eigen sind. Im Carré standen 32 entwaffnete Croaten, darunter ein Offizier; die Gewehre der Mannschaft wurden von einem Haufen Bauernjungen getragen, die, sie in affectirter militärischer Attitude im Arme haltend, sich hinter den Husaren aufgestellt hatten. Ein Trompeter wurde um den Commandanten entsendet, und dieser erschien in Begleitung von mehreren adeligen Junkern und Damen, um über die Gefangenen zu verfügen. — Diese waren größtentheils das Opfer ihrer Raubsucht geworden. Als sie nämlich ihre Wirthsleute drängten, ihnen den Versteck ihrer Habe anzugeben, gaben diese vor, sie in einer Kammer oder im Stalle verborgen zu haben, und nachdem die Raubsüchtigen in diese eingetreten waren, schlugen sie die Thüre hinter ihnen zu, schoben den starken Holzriegel vor dieselbe, und machten sie so zu ihren Gefangenen. — Auch der Offizier wurde auf diese Weise in's Netz geleckt und zwar von einem Mädchen, dem er keine bunten Tücher oder gestickte Nieder, aber das reine Gold der Ehre und das prunklose Geschmeide der Unschuld rauben wollte. — Der Husarenoffizier, als er diesen erblickte, brach in ein lautes Lachen aus. „Ha! ha! ha!“ rief er. „Bist Du auch hier, du wackerer Geselle?“ „Dieser Vogel,“ sagte er zu seinen Begleitern gewendet, „war schon einmal unser Gefangener, und ging auf sein militärisches Ehrenwort (hier warf er einen verachtenden Blick auf den Gefangenen) frei herum in Großwardein. Dort machte er erst Schulden auf seine von uns zu beziehende Gage, dann ging er davon und ließ sich jetzt wieder von einem Mädchen einfangen.“ „Reiß ihm die militärischen Abzeichen von seinem Rock, und laß ihn laufen! Es ist besser, wenn wir solche Offiziere in den Reihen unserer Feinde als in unsern Gefängnissen haben.“

Hiermit wurde der Offizier aus dem Dorfe und die Mannschaft in das ungarische Hauptquartier abgeführt.

Indessen hatte sich die Armee des Banus von ihrem ersten Schrecken erholt, und da vom Armeecombandanten ein Hilfscorps zur Verstärkung geschickt wurde, und die Ungarn, welche sich nach dem theuer erkochtenen Siege auch zu sammeln hatten, sie nicht weiter verfolgten, so wurde beschloffen, in dieser letzten Position vor

der Hauptstadt Ungarns noch einmal Halt zu machen und die Bewegungen der Rebellen zu beobachten; und da M.... ebenfalls in die Operationslinie fiel, so wurde eine Abtheilung auch dahin in Quartier verlegt. Am 5. April langte diese Truppe bei M.... an, und stellte sich vor dem Dorfe auf. Eine starke Patrouille wurde in das Dorf entsendet, und die Einwohner, besonders aber die adeligen Grundherren, unter Androhung der strengsten Strafe, zu einer Versammlung vor das Hauptquartier beordert. Nachdem auf diese Weise die ganze männliche Bevölkerung zusammengetrommelt war, trat Oberst Auer hervor, und seine ungewöhnlich hohe Gestalt durch die militärisch-oratorische Attitude zu einem wirklichen Koloß ausdehnend, hielt er mit einer Stimme, die jeden Augenblick den Ausbruch von Tigerwuth fürchten ließ, folgende Rede:*)

„Ihr Rebellen! Bluthunde! Meuterer! Wenn wir nach Recht (?) und Gesetz (?) mit Euch verfahren wollten, so müßten wir Euch Alle, aber Alle, hängen lassen und Euer Raubnest (d. h. das Nest, welches erst vor einigen Stunden von k. k. Soldaten ausgeraubt worden war) der Erde gleich machen. Denn Ihr habt, nachdem die Truppen Sr. Majestät von Euch friedlich (?) abgezogen sind, einen Reiterhaufen der Rebellen nicht nur mit Jubel und Ehren empfangen, sondern auch 32 treue Krieger Eures Kaisers an sie ausgeliefert. Ich kenne keinen Namen, der die Abscheulichkeit dieser hochverrätherischen That ausdrücken möchte, und sie zeigt uns nur allzu sehr, daß Ihr in Euren frevlerischen Wandel unverbesserlich seid. Aber unser erhabener Monarch, dessen Herz keine Strenge kennt, gebietet uns, unsern gerechten Zorn zu unterdrücken und mit Euch gnädig zu verfahren. Wir gebieten Euch also im Namen unsers Kaisers, hier sogleich die Namen jener Hochverräther anzugeben, die sich erkühnten, die Truppen Sr. Majestät an die blutgierigen Rebellen auszuliefern; sonst wird das Dorf geplündert und den Flammen preisgegeben!“

Diese Worte brachten unter den Versammelten eine stumme, aber tiefe Bewegung hervor; die Furcht malte sich auf den Gesichtern der sich Schuldbewußten, die Entrüstung über die Anmuthung einer Denunciation gegen den Mitbürger in den Gehärden der Mitwisser. Hiezu kam noch der Umstand, daß die Rede des Obersten in deutscher Sprache gehalten und also nur einigen Honoratioren verständlich war, während die Bauern sich um diese drängten, um von ihnen in flüsternden Worten das Verlangen des Offiziers zu erfragen. Dies wurde auch von den Offizieren wahrgenommen, und sie beeilten sich, das Gesagte verdolmetschen zu lassen. Oberst Horwath, ein Ungar und Edelmann von Geburt**), trat hervor und setzte der Versammlung in ungarischer Sprache auseinander, wie

*) Oberst Auer war derselbe, der nach der Erstürmung Ofens durch die Ungarn die Pesth-Ofner Kettenbrücke in die Luft sprengen wollte und dabei seinen Tod fand. Der Mensch hatte etwas in seinem ganzen Wesen, was ein solches Ende prophezeihen ließ.

**) Derselbe, welcher das Meiste zur Niederlage Perczel's bei Moor beigetragen hatte.

schimpflich die Einwohner dieser Gegend sich gegen die treuen Truppen ihres Monarchen benehmen; wie sie den Rebellen überall Vorschub leisteten, und den Kaiserlichen selbst für gute Bezahlung (?) ihre Dienste versagen; und er war eben im Begriff, zu erörtern, wie es in solchen Fällen nöthig sei, die Einwohner eines Ortes solidarisch zu machen u. s. w., als der eifrige Patriot in seiner Rede zu stocken anfang, und in Wort und Miene die ausgesprochenste Verlegenheit merken ließ. Er kürzte seinen Vortrag ab, und ging auf einen Mann in der Versammlung zu, der wie die übrigen seit einer halben Stunde unter freiem Himmel barhaupt dastand, und ihm die Hand zum Gruße darreichend, zog er die zögernd bewilligte unter seinen Arm und entfernte sich mit ihm in eifrigem Gespräch. Der Mann war ein Graf aus Siebenbürgen, der sich hier bei seinen Anverwandten aufhielt und einst ein Jugendfreund des Obersten war. Die beiden Männer mögen, als sie noch Jünglinge waren, viel von der Zukunft des Vaterlandes, von großen patriotischen Thaten gesprochen haben; daß sie sich so treffen werden, haben beide vernuthlich nicht gedacht. Doch muß der Eindruck ihres Zusammentreffens kein geringer gewesen sein, denn einige Minuten später besprachen sich die Offiziere unter einander, und es wurde dem Volke kund gethan, daß sie nach Hause gehen können, da die Sache von einer Commission untersucht werden würde.

Die Gegend, in welcher M. . . . liegt, ist ein schönes und fruchtbares Hochland. Die Karpathen baden sich hier mit den äußersten Enden ihrer starken Glieder in dem Fett der Theißgegend, und ziehen dies, wie der ölgetränkte Docht in der vollen Lampe, bis zu ihrer Spitze hinauf; bieten aber dafür auch ihre Reichthümer zum Genuß des gesegneten Einwohners. Hier gibt es reiche Kornfelder ohne die ermüdende Kahlheit der weiter südlich liegenden großen Haiden; hier gedeiht die Tabakspflanze ohne die erdrückende Hitze des Banats; hier bietet der Schatten des dichten Eichwaldes dem Schnitter Schutz gegen die heiße Mittagssonne, und der Wanderer steht mit doppelter Lust die zahlreichen Dörfer in den kleinen Thälern, nachdem er über einen Hügel oder durch einen Wald gegangen war, und diese im Dunkelroth der Abendsonne wie auf einen Zauberschlag vor seinen Augen erscheinen. — Diese Schönheit der Lage, welche einige Stunden weiter nach Süden und Osten gänzlich aufhört, ferner die Nähe der Hauptstadt, hat diese Gegend zum Wohnsitz vieler reichen Familien gemacht, und man kann annehmen, daß es in Ungarn wenig adelige Familien höhern Ranges gibt, die in dieser Gegend nicht ein kleines Besitzthum hätten. Auch M. . . . ist der Sitz mehrerer reichen Familien. Wir wollen uns einer ihrer Wohnungen nähern und sie etwas näher betrachten. Das Haus bildet in seiner Front ein einfaches einstockhohes Gebäude, dem sich seitlich mehrere Neben- und Wirthschaftsgebäude anschließen. Nach hinten öffnet sich der Hof nach einem Garten, der sich bis zu einem kleinen, aber dichten Wald hinzieht, welcher auch zum Besitzthum des Hauses

zu gehören scheint, denn über dem zwischen Garten und Wald fließenden Bach ist eben hier eine schmale, aber nette Gartenbrücke gezogen. Der Anfang des Waldes hat auch etwas regelmäßig = Gartenartiges in seinem Wachsthum, und wir finden, wo sich die Bäume um ein grünes Plätzchen dichter schaaren, einige aus abgesehenen Baumstämmen geschnitzte oder aus Zweigen geflochtene Bänke und Tischen, die auf eine sorgfältigere Pflege des Gausen hindeuten.

Doch jetzt waltet blutiger Krieg im Lande. Der Eigenthümer des Bodens tummelt vielleicht selbst das Roß in der heißen Schlacht; sein Sohn kämpft vielleicht an seiner Seite. Die besorgte Gattin und Mutter sitzt schweigend in ihrem Gemach, Charpie zuspand oder Wäsche nähend für die Krieger des Vaterlandes und steht nach der Straße am Hügel hin, auf welcher die Heißersehnten heranziehen sollen; die Tochter und Schwester singt patriotische Lieder und seufzt tief auf, wenn ihre Gedanken in die kriegerische Ferne schweifen. Auch heute herrschte Stille in den weiten Räumen. Von Männern waren nur einige alte Diener und ein lahmer Gänsejunge im Hause geblieben; was gesund an Gliedern und reif an Jahren, war in den Kampf für die heilige Sache des Rechts gezogen. Aber nicht so in dem Wäldchen hinter dem Hause. Hier lagen seit einigen Tagen eine halbe Escadron Husaren und eine Compagnie Infanterie verborgen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Oft kam ein junger Bauernbursche mit der Hacke in den Wald, um Reiser zu fällen, die in diesem Lustforst nur in sehr geringer Anzahl zu finden sind, oder eine junge Dirne, um Beere zu pflücken, die in dieser Jahreszeit noch nicht zu reifen pflegen, und diesen wußten die gesprächigen Husaren immer so viel zu erzählen, daß sie am Ende von ihnen Alles erfuhren, was sie über die Stellung des Feindes wissen wollten; und nach einer solchen Unterhaltung bekam immer einer der Husaren Heimweh nach dem Hauptquartier und ritt in gestrecktem Galopp nach der Gegend von Káta zu.

Auch am obigen Tage sehen wir hier die Husaren um ein kleines Feuer gelagert; vor ihnen stehen die gefüllten Kulacse (Holzflaschen); sie trinken lautlos, was beim Husaren äußerst selten vorkommt, und schimpfen selbst dann nicht, wenn ein Bakancsos (Infanterist) wagt, ohne Erlaubniß den Kulacs in die Hand zu nehmen, was der Husar nie zu thun pflegt. — Sie sind hier im Dienste; es ist ihnen verboten, das mindeste Geräusch zu machen, und sie dürfen trinken und faulenzen so viel als ihnen beliebt, nur nicht laut sprechen, singen oder gar fluchen.

Doch in der Ferne sehen wir eine schmucke Marketenderin herannahen, die vielleicht unsere Krieger aus ihrer commandirten Melancholie herauschwagen wird? Feh! geschossen! Die ungarische Marketenderin kennt den Husaren durch alle Farsen und kennt auch die Disciplin. Sie weiß es sehr wohl, daß ihr der Husar brüderlich zugethan ist, daß er sie, wenn ihr Gefangenschaft droht, oder wenn's über einen Fluß gehen soll, hinter sich auf sein Roß nimmt, und mit ihr durch feindliche Schwerdter und tobende Wellen zieht, ohne beim Absteigen einen Fuß

zu verlangen; aber sie weiß auch, was es heißt, einem Husaren zur unrechten Zeit kommen, oder ihn gar in seinem Dienste stören zu wollen. Auch unsere Marktentenderin, die noch in der Ferne ein Husarenliedchen vor sich hertrillerte, verstummte beim Anblick des Wachtpostens der Truppe, und bei dem Wachtfeuer angelangt, stellte sie ihr Branntweinfäßchen und ihren gefüllten Korb auf die Erde, sagte leise: „Jó napot!“ (guten Tag!), und setzte sich schweigend neben den Stillen im Lande nieder. Aber sie muß es vielleicht doch nicht ganz recht gemacht haben, denn unsere Husaren sahen sich einander fragend an, und nachdem der Korporal sie wahrgenommen, fragte er leise, aber barsch: „Wer bist Du, Dirne!“

„Eine Marktentenderin, wie Ihr seht, Herr Korporal.“

„Bei welcher Truppe bist Du? denn ich kenne Dich nicht.“

Hier wurde das Mädchen etwas verwirrt, faßte sich aber schnell und antwortete:

„Ich bin erst vorgestern im Lager angekommen, wo ich meinen Pista (Stephan) zu treffen hoffte; aber ich fand ihn nicht dort, also richtete ich mir ein Geschäft ein.“

„Weißt Du aber, daß man bei uns ohne Erlaubniß des Commandanten keine Geschäfte machen darf! Doch wer ist denn Dein Pista?“

„Er ist Husar bei den Miklos (Nikolaus-Husaren) wie Ihr, Herr.“

„Wie ist sein Familienname?“

„Felhö Pista heißt er.“

Hier konnten die Husaren ihren Ernst nicht mehr beibehalten; alle lachten und bemühten sich, nur nicht laut zu werden.

„Hast Du Dir keinen bessern als den alten blatternarbigten Kuzer aussuchen können? Nun den kannst Du haben, denn er ist da unter uns. Wer hätte das dem alten Brunnbart zugetraut, daß er zu Hause so ein schönes junges Täubchen im Neste habe! Ruff doch den Alten her! Indessen brauchst Du Dich Deines Geliebten gar nicht zu schämen; er ist zwar häßlich, aber für jede rüesök (Blatternarbe) in seinem Gesichte hat er den Feinden wenigstens schon 10 Wunden geschlagen, und trotz seinem Alter ist er immer der Erste beim Attaque und der Letzte beim Rückzug.“ Indessen kam der Husar halb von den Kameraden gezogen herbei, denn diese sagten ihm, daß sein Liebchen auf ihn warte, er aber behauptete, er habe gar kein Liebchen, und er ging nur, weil er er im Auftrag des Korporals gerufen wurde. Bei dem Feuer angelangt, machte er schon Miene, zu verneinen, als sein Blick auf das lächelnde Mädchen fiel, und er anfangs seinen Augen nicht trauend sie mit geheftetem Blicke betrachtete, endlich aber mit zusammengeschlagenen Händen ausrief: „Istenem uram! (Gott mein Herr!) das ist ja mein gnädiges Fräulein! Az Isten áldja meg! (Gott segne Sie!) Welch' guter Engel brachte Sie hierher? und in dieser Kleidung!“ „Wundere Dich nicht, lieber Pista,“

antwortete das Fräulein, „seitdem Du unsern Dienst verlassen und in den heiligen Krieg gezogen bist, hat der Feind unsere Gegend besetzt, und ich verließ mein väterliches Haus, um hieher zu meiner Tante zu reisen, aber auch diese Gegend wurde von den feindlichen Schaaren überschwemmt, und ich sah keine Hoffnung, von meinem Julius Kunde zu erhalten; doch gestern verließ der Feind M....., und ein Zug Husaren kam in das Dorf und an der Spitze, denke Dir, lieber Pista, ritt mein Julius! Er ist Rittmeister bei den Wilhelm's. Doch er mußte bald wieder zurück in's Hauptquartier, und ich konnte nur wenig mit ihm sprechen, aber dennoch erfuhr ich von ihm, daß Du hier im Wäldchen mit einer wackern Truppe campierst; und als ich heute etwas erfuhr, was ich gerne unsern Feldherrn zu wissen machen möchte, so entschloß ich mich, in Marketenröcken hieher zu gehen, und Dich aufzusuchen. Du wirst mich bei Deinem Offizier empfehlen, daß er mir Glauben schenken darf.“

„O! Gott! Die heilige Mutter Gottes selbst verdient nicht mehr Glauben! Kommen Sie, mein gnädiges Fräulein. Der Herr Rittmeister ruht dort an der entgegengesetzten Seite des Waldes auf frischem Rasen; er wird außer sich sein vor Freude, so ein hohes Fräulein zu sprechen.“

Das hochbeseelte Mädchen folgte dem treuen Diener, und wurde von dem Rittmeister mit größter Achtung empfangen.

Gegen Abend hörte man in M..... plötzlich von mehreren Seiten Schüsse fallen. Die aufgeschreckten Destreicher griffen in größter Hast zu den Waffen, und sie hatten sie nöthig, denn das Dorf war von den Ungarn umringt. Viele wurden gefangen genommen; die beiden Obersten mit einem Theile des Offiziercorps konnten sich nur mit Hilfe ihrer Cavalerie durchhauen, und vergaßen, einige bereits ausgespürte „Beräth'er“ mitzunehmen.

An dem einstockhohen Hause kam der alte Pista mit dem jungen Offizier von gestern Morgens herangesprengt, und aus einem Fenster des Hauses ertönten aus dem reizenden Munde des „Goldfräuleins“ die Worte:

„Isten hozott!“ (Willkommen!)